

Eine Tasse Kaffee

Kann man überhaupt über so etwas Banales schreiben? Ich glaube, es kommt auf die Umstände an. Wird dieser Kaffee vielleicht stehend, etwa am Hauptbahnhof, beim Warten auf seinen Anschluss geschlürft? Es ist diesig und ein feiner Nieselregen, der schon auf dem Herweg die Jacke arg durchnässt hat, macht den Morgen nicht gerade gemütlich. Die mürrischen Blicke der Mitwartenden machen den Morgen auch nicht heller. Ein angetrunkener Typ räkelt sich auf der schmutzigen Bank aus gelochtem Blech. Auf einem weiter gelegen Gleis fährt ein Zug mit erst schrillen, dann leise fiependen Bremsgeräuschen ein und erlöst die dort Wartenden. Ich habe noch Zeit. Der Kaffeepott wärmt meine klammen Hände. Das derbe Steingut hält die Hitze gut, sodass ich nur kleine Schlucke machen kann. Der Kaffee dampft und zeigt, das es noch recht kühl ist an diesem Morgen. Ein beleibter Reisender keucht heran, und rammt mich mit seinem übergroßen Koffer. Etwas von der schwarzen Brühe schlappert aus meinem Becher; aber zum Glück nur auf die Schuhe. Der Dicke ist völlig außer Atem und entschuldigt sich schnaufend. Er weiß wohl noch nicht, das der Zug 10 Minuten Verspätung hat. Von der Blechbank hört man ein arrhythmisches Schnarchen. Irgendwie tut mir der Typ leid. Schade, denke ich, das er sich nicht selbst so sehen kann. Ein Schuhriemen hat sich gelöst, und wird vom aufkommenden Wind hin und her bewegt, die Jacke ist halb aufgeknöpft und man kann die ehemals sicher ordentlich gebundene Krawatte, die nun arg zerzaust an seinem offenen Hemd herrumbammelt erblicken. Einige Gruppe Schüler stürmt die Treppe lärmend und schubsend zum Bahnsteig hinauf. Meine Nase tropft. Ich stelle meinen Kaffee auf einen Vorsprung des Treppenaufgangs und schniefe in mein Taschentuch. Der Kaffee ist nun abgekühlt, ich trinke ihn mit großen Schlucken aus und stelle den Becher zurück auf die Ablage. Da kommt auch schon mein Zug.

 Ich sitze auf einem bequemen, gut gepolstertem Sesselstuhl. Vor mir, auf dem dunklen Naturholztischchen dessen Altersnarben durch eine tadellose gut gestärkte und schneeweiße Tischdecke verdeckt werden, liegt die etwas altmodisch wirkende Kaffeekarte. Ich habe gewählt, aber es war nicht einfach. Da wurde Fiaker, Hauskaffee, Franziskaner, Einspänner, Cappuccino oder Schwarzer angeboten. Auch konnte man Konsul, Kaisermelange oder Maria Theresia bekommen. Ich habe mich für einen Braunen entschieden, ein schwarzer Kaffee der durch Zugabe von Sahne, hier in Wien sagt man Obers, seine goldbraune Farbe erhält. Der ganze Raum ist erfüllt vom feinen Duft des frisch gemahlten Kaffees. Ich öffne weit meine Nasenflügel und kann den Zarten Duft eines guten Parfüms erahnen den die Dame am Nebentisch aufgelegt hat. Die Straßengeräusche werden durch die vielen Polster und Teppiche geschluckt. Nur wenn die eisenbeschlagenen Pferde eines Fiakers über das grobe, jahrhundertealte Kopfsteinpflaster klappern, ist etwas zu hören. Mit einem geübten Schwung stellt der Kellner meinen Braunen auf den Tisch. Das dünnwandige Porzellan ist ein keines Kunstwerk. Die Tasse, welche mit einem zarten Blumenmuster geschmückt ist wirkt irgendwie modern, obwohl sie sicher aus alten, glorreichen Zeiten stammt. Die Untertasse, deren Rand mit filigranen, durchbrochenen Ornamenten geschmückt ist, passt perfekt zum Ganzen und ist sicher nicht Spülmaschinengeeignet. Ich nehme einen Schluck und bin überrascht, wie gut Kaffee schmecken kann. Nein, das ist falsch, Ich muss eher sagen, duften kann. Es ist das Aroma das ich nun in mich aufsauge. Ich nehme noch eine Schluck und freue mich, dass ich die richtige Wahl getroffen habe. Der Himmel reißt auf und schickt einen Sonnenstrahl schräg durch die getönten Scheiben des Café's. In den Goldbuchstaben, deren Spiegelschrift ich nun entziffere, lese ich „*Franz Josef* „. Mir wird warm. Bedächtig trinke ich meinen Kaffee, genieße sein wunderbares Aroma und blätter dann noch einmal genüsslich in der Kaffeekarte.